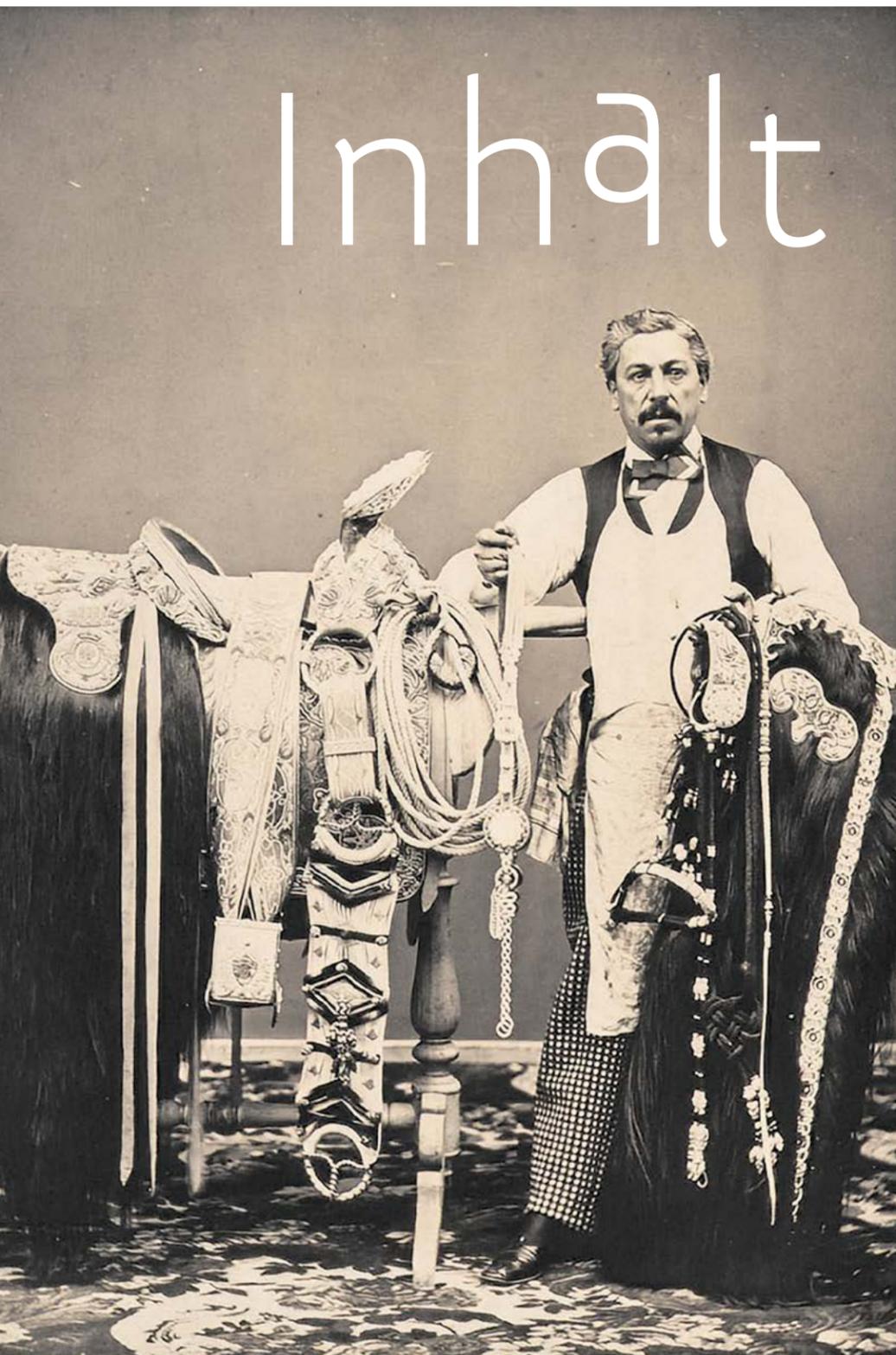


# welt museum news



Vorhang auf  
für Neues

# Inhalt



Hersteller der Ziegenfellhose und Sattलगarnitur für Kaiser Franz Joseph  
*„Joseph Kowarz (10. Februar 1866), Fertiger des von Sr. Majestät,  
 Kaiser Maximilian v. Mexiko der k. k. Hof-sattelkammer übergebenen  
 mexikanischen Pferdeausrüstung“. Vermutlich hat Kowarz auch die persönlichen  
 „Mexikanischen Reithosen“ Maximilians hergestellt (siehe Seite 4).  
 Inv.-Nr. WB\_Z\_76\_13 © KHM-Museumsverband, Fotosammlung Kaiserliche  
 Wagenburg, Monturdepot*

## 3 Editorial

### WHAT'S ON

## 4 Wer hat die Hosen an?

### WHAT'S UP

## 6 Hosen als Comedy-Stoff:

Kabarettist David Stockenreitner

## 8 (Re)Acquainting Ourselves with the Edith Hittmair Collection

## 10 Spot(s) on! Microfading

## 12 Künstlerische Annäherungen an den Koran

## 14 The Tefsir of the Tatars

## 15 Zwischen Sprachen, Kulturen und Zeiten

## 16 Das Archiv stellt sich vor

## 17 Provenienzforschung S. M. Corvette „Saida“

## 18 Persönlichkeiten im Weltmuseum Wien: Marta Rajkowska

### FRIENDS

## 20 Lasst uns Friends werden!

## 20 Mein Lieblingsobjekt

## 21 The Sprachencafe – in English!

## 21 Unser neuester Objektankauf für das Weltmuseum Wien

## 22 Asien erobert das Herz eines slowenischen k. u. k. Offiziers

## 23 Unterwegs mit den Friends – eine Exkursionsnachlese

### IMPRESSUM

Medieninhaber: KHM-Museumsverband

Herausgeber: Weltmuseum Wien &

Weltmuseum Wien Friends

Neue Hofburg, Heldenplatz, 1010 Wien

Redaktion: Felix Abrudan, Maria Gattringer,

Sita Treytl, Bettina Zorn

Grafische Gestaltung: Clemens Wihlidal

Bildbearbeitung: Thomas Ritter, Daniel Sostaric

Lektorat: Michael Strand

Fotos (falls nicht anders angegeben):

© KHM-Museumsverband

Fotografen: Thomas Ritter, Alexander Rosoli,

Stefan Zeisler

Sollte trotz intensiver Recherche eine Rechteinhaber\*in nicht berücksichtigt worden sein, so bitten wir Sie, uns zu kontaktieren.

Kontakt: [redaktion.weltnews@weltmuseumwien.at](mailto:redaktion.weltnews@weltmuseumwien.at)

Druck: Druck Styria GmbH & Co KG, Graz;

Printed in Austria

© KHM-Museumsverband, Weltmuseum Wien 2025

Alle Rechte vorbehalten.

Cover: *Hose eines Odissi-Tanzkostüms*, Indien,

20. Jahrhundert, Inv.-Nr. 176994a, b, f

Rücktitel: *Wayang wong*-Schauspielerin, Tassilo Adam,

Java, Indonesien, 1921–1926, Autochrom,

Inv.-Nr. 54108. Fotosammlung Weltmuseum Wien

# Liebe Freund\*innen des Weltmuseums Wien,

jede Gesellschaft braucht eine resiliente Kultur. Umso wichtiger werden in bewegten Zeiten Orte für vertrauensvolle kulturelle Begegnungen, für Austausch und kritische Reflexion zu aktuellen Fragen und Themen, die uns alle angehen.

Das Weltmuseum Wien widmet sich der Erforschung, Präsentation, Diskussion und Vernetzung globaler Kultur, Kunst und Gestaltung. Schon deshalb möchte es Platz für die erwähnten Denk- und Begegnungsräume bieten. Gerade die Auseinandersetzung mit den historischen Sammlungen und dem darin gespeicherten Wissen kann dabei helfen, die Gegenwart besser zu verstehen und für die Zukunft zu lernen. Wir können begreifen, dass die Welt ein riesiges Netzwerk ist und wir ein Teil davon. Wir sind alle Weltbürgerinnen und Weltbürger.

Es ist mir eine Ehre und Freude, seit Februar 2025 das Weltmuseum Wien als neue wissenschaftliche Direktorin leiten zu dürfen. Meine bisherige Museumsarbeit in unterschiedlichen Häusern und Städten hat mir vor Augen geführt, wie entscheidend Museen als Orte des Lernens und Erlebens zu einem multiperspektivischen Blick auf verflochtene, globale kulturelle und historische Entwicklungen beitragen können. Zugleich tragen sie damit natürlich eine große Verantwortung.

Die *welt museum news* sind ein wichtiger Baustein zur Sichtbarmachung der Aktivitäten unseres Hauses, vor und hinter den Kulissen. Es ist der engagierten, produktiven Zusammenarbeit des gesamten Weltmuseum-Teams und vor allem den Friends des Weltmuseums Wien zu verdanken, dass Sie gerade die vierte Ausgabe in Händen halten.

Freuen Sie sich mit uns auf die nächste große Sonderausstellung *Wer hat die Hosen an?*, für die fast sechzig



Claudia Banz  
Direktorin Weltmuseum Wien

Hosen aus unserer Sammlung konservatorisch aufbereitet wurden. Die Auswahl belegt eindrucksvoll, dass ethnologische Museen vor allem auch Archive für globale Gestaltung sind. Und übrigens: Falls Sie schon immer einmal wissen wollten, woher Ihre geliebten Topfpflanzen ursprünglich kommen, lassen Sie sich unsere nächste *zam*-Ausstellung *Kolonialismus am Fensterbrett* nicht entgehen. Im Theseustempel zeigen wir die Arbeit *Washerwoman* der aus Trinidad und Tobago stammenden Künstlerin Shannon Alonzo, die sich mit kollektiver Zugehörigkeit und der Auslöschung von Geschichte auseinandersetzt. Das Weltmuseum Wien bietet Ihnen auch ein vielseitiges Veranstaltungsprogramm für Jung und Alt: Sie können bei uns sogar das Tanzbein schwingen oder in unseren Sprachencafés ganz nebenbei Ihre Fremdsprachenkenntnisse auffrischen oder vertiefen. Auch im zweiten Halbjahr 2025 werden wir Ihnen spannende Sonderausstellungen bieten. Doch davon mehr in der nächsten Ausgabe der *welt museum news*. Schauen Sie immer mal wieder bei uns vorbei – wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Ihre Claudia Banz  
Direktorin Weltmuseum Wien

# Wer hat die Hosen an?

Barbara Pönighaus-Matuella

... fragt eine neue Sonderausstellung und lädt ein, den gelben Hosen-Torbogen in der Säulenhalle zu durchschreiten. Dahinter warten fünf Säle mit ausgewählten Beinkleidern und Kunstwerken darauf, erkundet zu werden. Aus der „Hosenperspektive“ erzählen sie von Menschen aus drei Jahrtausenden und aus fast allen Weltgegenden. Eine fantastische Formenvielfalt tut sich auf, die mit Einblicken und intimen Details nicht spart.



Während des Ölbooms im Nigeria der 1970er Jahre waren Stoffe mit witzigen figürlichen Motiven beliebt. Auch Prestigegüter wie Stöckelschuhe, Armbanduhr, teure Automarken oder Dollarscheine waren dargestellt. In diesem Fall hat die Concorde Eingang in den Brokatstoff gefunden. Inv.-Nr. 188524b

Kaleidoskopische Spiegelungen vervielfachen das Erscheinungsbild aller im Raum Versammelten – in den Vitrinen und außerhalb, auf Bühnen und davor: tanzend und schreitend, gehend und stehend, aufrecht oder kopfüber. So werden Sie selbst als Besucher\*in Teil der vielbeinigen Inszenierung. Jede Menge „Stoff“ für Selfies und Posen, aber auch für tastende Hände und kreative Köpfe aller Altersstufen.

### PROVENIENZFRAGEN

Wer die hier ausgestellten Hosen wirklich anhatte, ist bedauerlicherweise nur in seltenen Fällen namentlich überliefert. Auch die Weber\*innen, Designer\*innen, Näher\*innen sind viel zu oft unbekannt. Überliefert sind sie – falls überhaupt – meist nur als Bewohner\*innen bestimmter Regionen oder Mitglieder bestimmter kultureller Gruppen. Dennoch sind sie präsent: im Formenreichtum der Kleidungsstücke, der handwerklichen Meisterschaft ihrer Fertigung, der Eleganz und Originalität von Materialien, Verarbeitung und Schnitt. Und bei genauem Hinsehen finden wir sie auch in „Lebenszeichen“ wie Gebrauchsspuren, individuellen Anpassungen und Reparaturen oder Flecken.

Zu den sehr gut dokumentierten Kleidungsstücken, deren Benutzer und Hersteller namentlich bekannt sind, gehören die mexikanischen Reithosen des glücklosen Kurzzeit-Kaisers von Mexiko, Maximilian von Habsburg. Für ihn arbeitete ein böhmischer Sattler namens Joseph Kowarz, der eine komplette „mexikanische Reitausstattung“ als Geschenk Maximilians an seinen älteren Bruder Franz Joseph I. herstellte. Das Archivbild auf Seite 2 zeigt ihn. Ähnlichkeiten der Verarbeitung legen nahe, dass auch die gleichartigen Hosen Maximilians aus Kowarz' Werkstatt stammen. Gegen solche Prachtstücke aus schwarzem Ziegenfell mit Gold- und Silberverzierungen nehmen sich die kaiserlichen Jagd- und Alltagshosen, deren Hersteller ebenfalls dokumentiert sind, eher bescheiden aus.

### HOSEN ALS SYMBOLE UND CHIFFREN

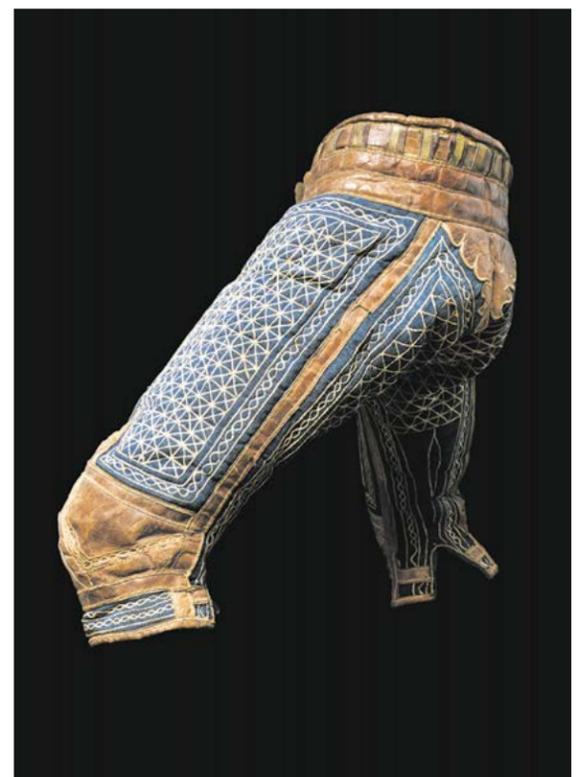
Die Frage nach den Träger\*innen der Hosen im Ausstellungstitel meint allerdings mehr als die Begegnung mit Vorbesitzer\*innen der textilen Hüllen. Die Redewendung, der die Ausstellung ihren Titel verdankt, spielt auf Macht- und Genderverhältnisse an, auf Symbolisches in verschiedenster Ausprägung, dem ein ganzer großer Saal gewidmet ist. Für viele mutige Vorkämpfer\*innen, Großmütter und Urgroßmütter, verband sich mit dem Recht, Hosen zu tragen – und durchaus auch „die Hosen anzuhaben“ –, die Hoffnung auf Selbstermächtigung. Es hat Jahrzehnte gedauert, bis diese Hoffnung weitgehend verwirklicht war. Heute geht es bei der Gleichberechtigung aller Gender längst nicht mehr um „nicht damenhaft“, gar rittlings gespreizte Hosenbeine.

Aber ist umgekehrt das praktische Kleidungsstück Kleid oder Rock eine wirklich frei wählbare Option für sich männlich definierende Zeitgenossen? Werden Piktogramme mit „behosten“ Strichmännchen noch als Weg zur Männertoilette gelesen? Wird die Redewendung vom „Hosen anhaben“ überhaupt noch als Machtfrage verstanden? Auch von jungen Menschen? Fünf Jahrhunderte männlicher Hosenfixierung in den Ländern des globalen Nordens werfen noch lange Schatten. Diesen geht man im dritten Saal nach. Gezeigt werden aber auch Beispiele aus Weltgegenden, in denen die weibliche Bevölkerung seit Jahrhunderten oder noch länger mit sichtbar getragenen Hosen bekleidet ist.

Das Beispiel chinesischer Frauen des 20. Jahrhunderts, die in militärischen Unisex-Hosen statt der traditionellen weiblichen Hosenmode die revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft mitgetragen haben, steht neben dem Bild einer äthiopischen Soldatin zu Pferd, die in den 1930er-Jahren gegen die koloniale Expansion des faschistischen Italien kämpfte. Rittlings – auf Pferden und Fahrrädern – haben Frauen sich Hosenmoden und Bewegungsradius erobert.

### SELBSTERMÄCHTIGUNG – ZU KRITISCHEREM TEXTILKONSUM?

Der Rundgang in Form einer großen Achterschleife endet mit Fragen des Hier und Heute. Das Beispiel Denim – die indigoblaue globale Massenware, mit der seit über hundert Jahren Mythen von Freiheit, Stil und Gruppenzugehörigkeit verknüpft sind – spricht wohl alle Besucher\*innen mit ihren ganz persönlichen Erfahrungen an: Wie viele Jeans „be-sitzen“ wir im Lauf eines Lebens? Was wissen wir über ihre Entstehung? Wie lange behalten wir sie? Was passiert mit ihnen, wenn sie in einer Altkleidertonne landen? Wir alle haben „die Hosen an“, wenn es darum geht, Greenwashing als Werbestrategie zu durchschauen und fantasievollere, nachhaltigere Bekleidungsentscheidungen zu treffen.



Tunbān, Hose eines Zurkhaneh-Ringers: Traditionell wird beim zurkhaneh-Sport eine knielange, bestickte Hose aus Leder und Textil oder ein Wickeltuch getragen. Auf historischen Abbildungen kann man muskulöse, nur mit solchen Hosen bekleidete Athleten sehen, die schwere Keulen, Schilde und Bögen schwingen und ihre Stärke im Zweikampf erproben. Für das harte Kraft- und Geschicklichkeitstraining der iranischen zurkhaneh-Sportler waren diese Hosen aus blaugrundiger Stickerei und Leder zugleich Verletzungsschutz bietende Funktionskleidung und gleichrangige Gemeinschaft signalisierender „Mannschaftsdress“. Inv.-Nr. 25462

Sonderausstellung

Wer hat die Hosen an?

25. März 2025 bis

1. Februar 2026



# Hosen als Comedy-Stoff

Kabarettist David Stockenreitner  
im Interview mit Hanin Hannouch



David Stockenreitner (\* 1990) ist einer der wenigen Kabarettist\*innen in Österreich, die über die Bedeutung von Hosen im Zusammenhang mit Behinderung nachdenken. Stockenreitner, der 2023 mit dem Passauer Scharfrichterbeil ausgezeichnet wurde – einem der renommiertesten Preise für den kabarettistischen Nachwuchs im deutschsprachigen Raum – tritt am Dienstag, dem 15. April 2025, im Weltmuseum Wien auf.

Beim Lesen des Ausstellungstitels *Wer hat die Hosen an?* stellt sich die generelle Frage: Warum Hosen? Ob Skinny Jeans oder Baggy Pants, ob mit Bügelfalte oder im Pyjama-Look – Hosen sind ein globales Phänomen und uns allen scheinbar bestens vertraut. Für viele sind sie ein Stück persönlicher Identität, Auslöser von Geschlechter- und Generationskonflikten, Erkennungszeichen kultureller und sozialer Zugehörigkeit.

Abgesehen von der historischen und kulturellen Bedeutung der Hose war die Erarbeitung dieser Ausstellung ein Versuch, zwei Dimensionen des Museums, die scheinbar im Widerspruch zueinander stehen, miteinander zu versöhnen: einerseits das Engagement für die Aufarbeitung kolonialer Geschichten, Fragen der Restitution, der Ethik und so weiter und auf der anderen Seite die Positionierung als ein Ort, an dem Spiel und Spaß erlaubt und sogar willkommen sind. Die Ausstellung greift diese beiden unterschiedlichen Funktionen des Museums auf, um den Besuchern eine Erfahrung zu bieten, die so amüsant wie lehrreich ist und viele Fragen zu Geschlecht, Design und Geschichte aufwirft. In diesem Kontext schien es passend, den Kabarettisten David Stockenreitner zu einem Auftritt im Museum einzuladen. Hanin Hannouch, Co-Kuratorin der Ausstellung, setzte sich mit ihm zusammen und sprach mit ihm ...

### ... ÜBER COMEDY, MUSEEN UND SEINE SICHT AUF JOGGINGHOSEN

**HANIN HANNOUCH:** *David, ich kenne wenige Kabarettisten, die wie du einen Comedysketch über Hosen gemacht haben, sowohl live als auch auf Instagram. Darin sagst du, dass man als Mensch mit Behinderung in der Öffentlichkeit keine Jogginghosen tragen sollte. Erzähl mir bitte von dieser Hosengeschichte.*

**DAVID STOCKENREITNER:** Den Sketch musste ich gar nicht erst erfinden. Er ist mir eingefallen, als ich gemerkt habe, wie die Leute mich anstarren und ansprechen, wenn ich als Mensch mit Behinderung eine Jogginghose trage. Als Mensch mit Behinderung muss ich besonders aufpassen, was ich anziehe und wie ich mich präsentiere, vor allem, wenn ich ernst genommen werden will. Und nach diesem Vorfall habe ich gelernt, dass Jogginghosen in der Öffentlichkeit ein No-Go sind. Für mich können sie zu Hause oder im Fitnessstudio getragen werden, aber nicht in der Öffentlichkeit. Dass Hosen an sich ein guter Stoff für Comedy sind, wurde mir erst durch den Erfolg dieses Sketches bewusst.

**H. H.:** Was interessiert dich an der Ausstellung *Wer hat die Hosen an?* im Weltmuseum Wien?

**D. S.:** Ich finde das Thema irgendwie lustig, und es nimmt sich selbst auch nicht zu ernst, was selten ist für ein Museum, in dem die meisten Ausstellungen hochseriös erscheinen. Die Prämisse klingt toll und erfrischend.



© Felix Abrudan

**H. H.:** Was hat dich dazu gebracht, im Weltmuseum Wien aufzutreten, und wie üblich ist das für Kabarettist\*innen?

**D. S.:** Museen sind als Orte für Kabarettist\*innen außergewöhnlich. Dies wird mein erster Auftritt in einem Museum sein, und ich kenne keinen einzigen Kollegen und keine Kollegin, die so etwas schon gemacht haben. Museen und Kabarett sind scharf unterschieden, es sind ganz verschiedene Räume: Für mich sind Museen statisch, oft ruhig, und dort darf jede\*r für sich sein. Das mag ich daran; es sind Orte, an denen ich als Introvertierter introvertiert sein kann und nicht ständig zu irgendwelchen Aktivitäten gedrängt werde. Das ist auch der Grund, warum ich „Mitmach-Museen“ nicht mag. Ich beobachte lieber in Ruhe. Comedy ist das genaue Gegenteil, sie ist dynamisch und die Leute dürfen laut sein. Vor allem aber wird kein Wert auf faktische Richtigkeit gelegt, wie sie für eine solide Ausstellung zu einem Thema erforderlich ist. Comedy ist in dieser Hinsicht nachsichtiger, denn ich darf falsch liegen und es ist trotzdem okay.

**H. H.:** Was, glaubst du, sind die Herausforderungen bei deiner Performance im Weltmuseum Wien und was sind die Chancen?

**D. S.:** Ich glaube, die größte Herausforderung wird sein, die Menschen in diesem Raum aufzulockern, sodass sie sich auf Comedy einlassen können. Ich stelle mir vor, dass ich mehr Vorbereitungs- und Aufwärmarbeit leisten muss, weil hier zwei sehr gegensätzliche Ansätze aufeinanderprallen werden – die Tendenz der Museumsbesucher\*innen, ruhig zu beobachten, und der Wunsch des Comedians, das Publikum zum Lachen zu bringen, sodass etwas Gemeinsames entsteht. Was mich dazu motiviert, diese Performance zu machen, ist die Herausforderung und der Wunsch, eine Verbindung zu einem neuen Publikum herzustellen, ohne genau zu wissen, was mich erwartet.

Comedyabend mit  
David Stockenreitner  
Di, 15. April 2025



# (Re)Acquainting Ourselves with the Edith Hittmair Collection

## Nora Carolina Pearce

Until very recently, the museum's archives had little information on Edith Hittmair beyond her name, and an online search yielded minimal results. Her photographs became the most immediate primary sources, and the author scanned them looking for hints as to how and why a young Austrian woman in the mid-20th century was able to travel so widely across South America. This made the gazes and reactions of people in her photography all the more intriguing.

Over one-thousand of Edith Hittmair's photographs and postcards from her time in Latin America (1959–1968) are in the Weltmuseum photography collection today, and yet, the woman behind the camera has remained practically unknown to this day.

### HITTMAIR'S PHOTOGRAPHS AS PRIMARY SOURCES

In the center of the work *Südchile – Araukaner Indianer* (1959) is a young Mapuche woman, an active protagonist, standing up straight and looking directly at the camera, arms at her side and lips slightly parted. Though there is a certain stillness and tranquility—people seated on the ground, a clear sky, the yoke of the wooden cart lying on the grass—her gaze and the looks from the people around her remind us that she is not there alone. They all look at the outsider, the foreigner, the photographer Edith Hittmair who is documenting their rest at this particular spot. What we do not see is how Hittmair arrived here, both to Tierra del Fuego, Chile, and to this very moment. Nonetheless, her intervention suggests that, as a privileged European white woman, she had access to all kinds of spaces and the power to photograph whatever she wanted.

On the left side of the photograph *La Paz: Auf dem Markt* (August 1961), two women, two *cholas*, are seen sitting on the sidewalk in front of a basket with bread and a spread of turnips or other root vegetables. The woman second-to-the-left has her arms wrapped around her knee, biting her lip, looking at the camera and the photographer. Her gaze spots out the photographer, indicating that she is perceived and, at the same time, is part of the scene, even if she herself is not in the final picture. Similar to the previous photo, this one emphasizes the social element of the scene by showing a gathering of people. At this market, the women squeeze themselves into the sidewalk space, some of them sitting practically shoulder to shoulder. Hittmair shows more interest in who is selling at the market and how they set themselves up than in what they are actually selling. This focus fits into a larger repertoire of travel and tourist photography which tends to exoticize the labor and way of life of the locals.

### VARIED RESEARCH APPROACHES

Later that fall, as I continued working through the collection and analyzing select photos, I finally had some breakthroughs in piecing together her biography. I heard back from the University of Vienna archives that they had non-digitalized

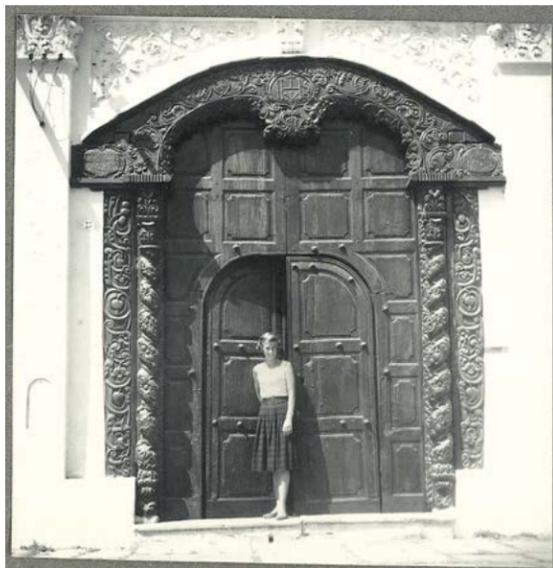
LEFT SIDE: *La Paz: Auf dem Markt* (August 1961): Marketplaces were a scene that Edith Hittmair photographed in many of the towns and cities she visited in South America, including this one in La Paz. Inv. 147167, photography collection



*Südchile – Araukaner Indianer* (1959): Araucano (German: Araukaner) and Mapuche refer to the same group of indigenous people native to what today is considered south-central Chile and Argentina. Araucano was the name given by the Spanish colonizers (now seen as a pejorative term by many), and Mapuche is the name this ethnic group calls themselves. Inv. 146744, photography collection

documents from Hittmair's time as a student that I could view in person. A few weeks later, I received an email from one of Hittmair's children after I had left a note at the photographer's grave in a Viennese cemetery. The varied research approaches allowed me to better fill in some of the archival gaps and omissions, nuancing and humanizing the woman behind the lens.

### EDITH MARIA STEPHANIE HITTMAIR (NÉE KITZWEGERER)



Salta: Konvent San Bernardo (August 1961): Young Edith Hittmair on one of her travels standing in the entryway of a cloister in Salta, Argentina, inv. 147223, photography collection

Born in 1934 and raised in Vienna's 18th district, Edith Maria Stephanie Hittmair, née Kitzwegerer, came from a well-off family and gained lots of travel experience from a young age. As a teenager, she did an exchange year in the United States, and later, as a university student, she went to study at the Sorbonne in Paris. At the age of twenty-five, she got her first work post overseas, starting a four-year contract at the Austrian Embassy in Buenos Aires, Argentina. This is also where the

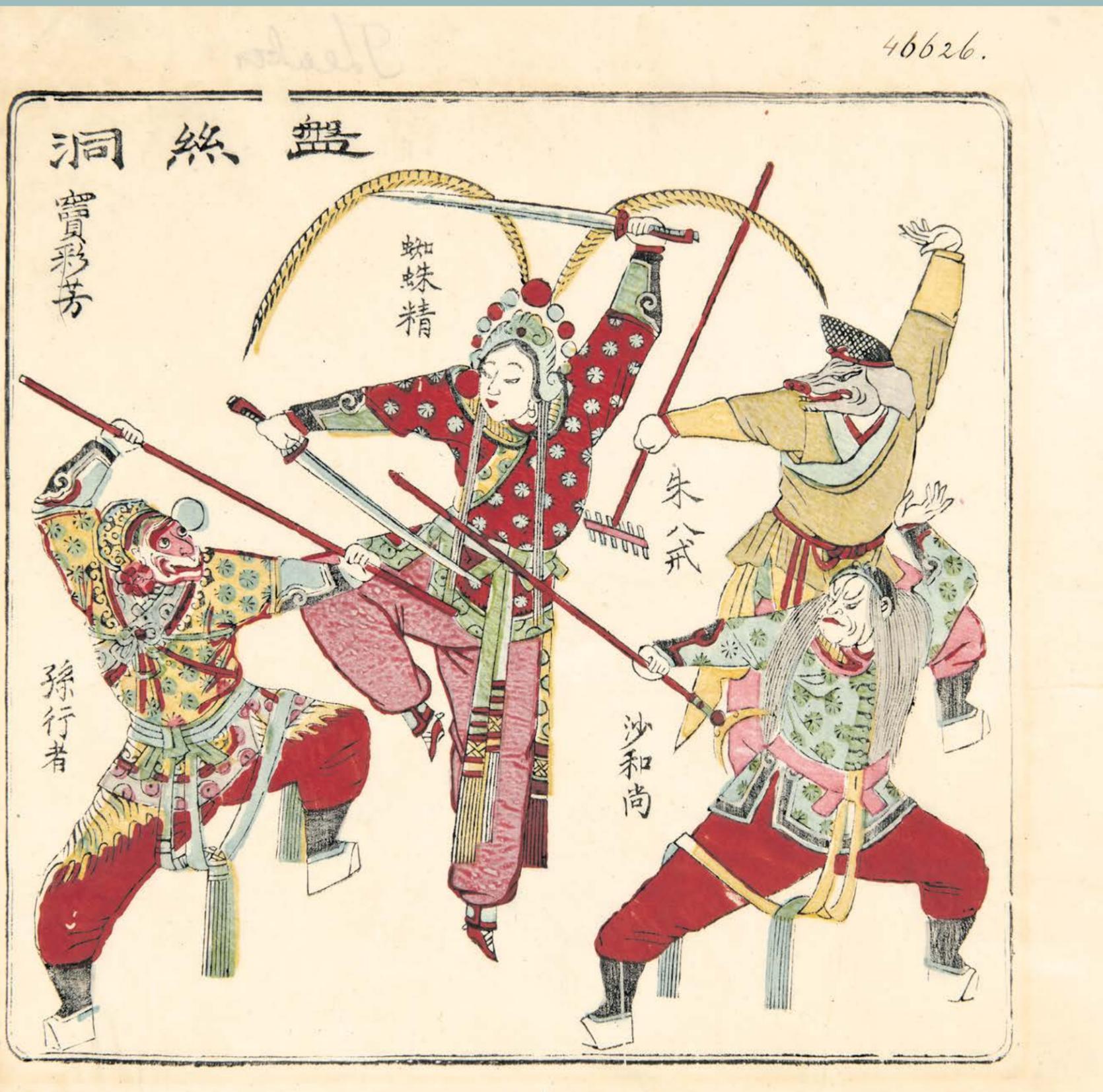
collection at the Weltmuseum picks up. During this job assignment, she met her husband, featured in many photographs as F., or Friedl, Hittmair, and together they raised a family across many countries (namely, Peru, the Netherlands, and Brazil). She passed away in 2011.

Researching Edith Hittmair's story and biography is an act of re-acquainting ourselves with a woman who led an extraordinary life and had a penchant for documenting her travels and life abroad. It has left me pondering bigger questions on how to situate her and her photography within the wider contexts of travel photography, tourism, expat life, and relationships between Austria and South American countries in the 1950s and '60s. For the time being, this initial work has laid a foundation for others to dive deeper into the Hittmair collection, all the while putting a spotlight on a Viennese woman photographer in a field otherwise overwhelmingly dominated by white European male perspectives.

### NORA CAROLINA PEARCE

was a guest researcher at the Weltmuseum Wien from June to December 2024. She is currently a master's student in the "CREOLE Cultural Differences and Transnational Processes" program at the University of Vienna's Social and Cultural Anthropology Department, exploring her interests in urban public spaces, tourism, and photography as an important media for place-making. Nora would like to thank her supervisor Hanin Hannouch, Curator for Analog and Digital Media, for her support and guidance throughout the project.

# Spot(s) on!



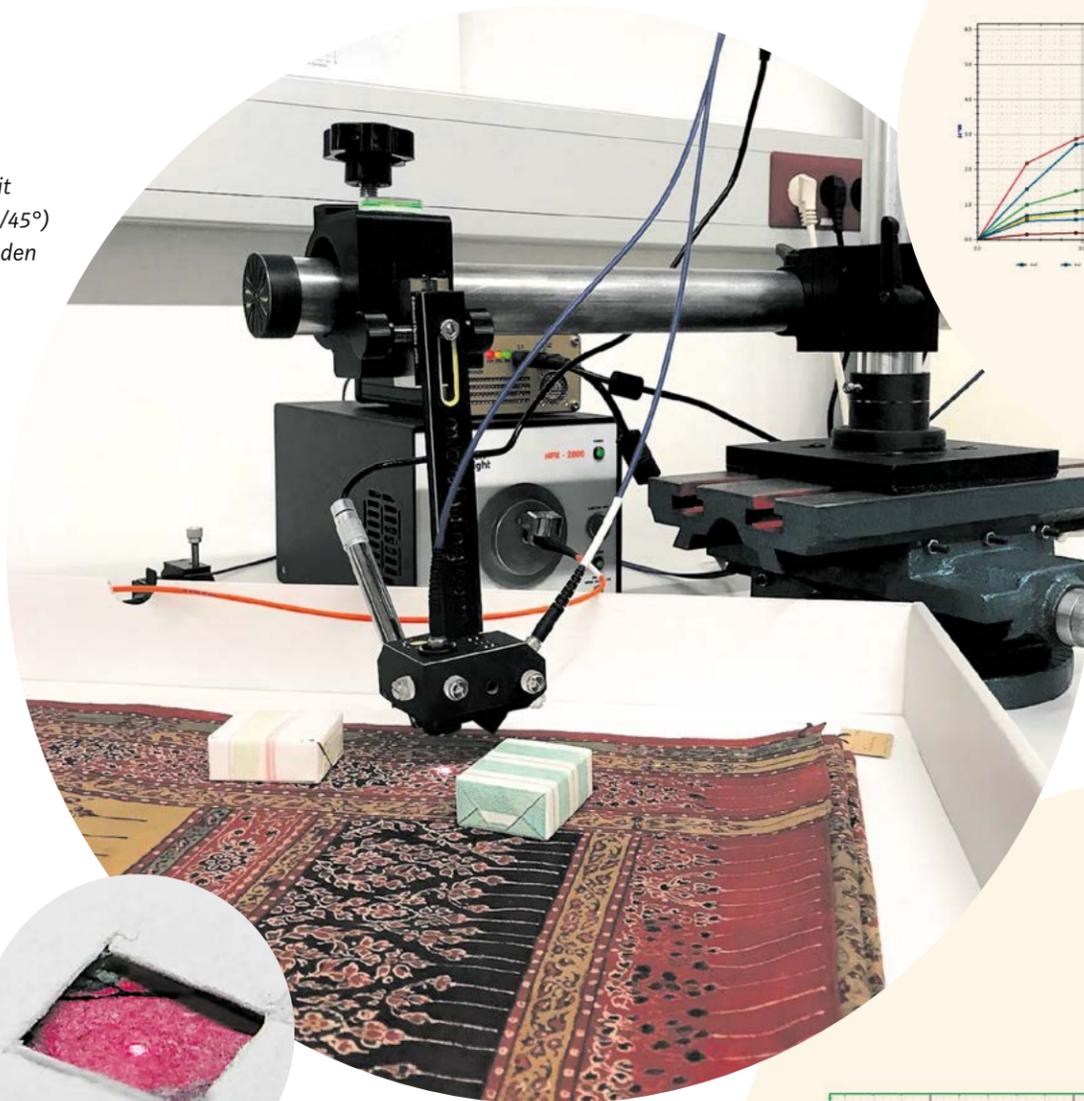
Chinesischer Farbdruck (1892),  
Inv.-Nr. 46626

## Renée Riedler

Konservator\*innen werden routinemäßig aufgefordert, „sichere“ Ausstellungsbedingungen für Objekte festzulegen. Das stellte schon immer eine Herausforderung dar, da die Lichtempfindlichkeit selbst von bekannten Farbstoffen und Materialien variiert und in der Regel von mehreren Faktoren abhängig ist. Heute kann die Abteilung für Konservierung mit einem Microfading Tester die Lichtempfindlichkeit von Objekten vorhersagen.

# Microfading

Messkopf des MFT-Geräts mit Lichtquelle und Detektor (0°/45°) und einer Kamerasonde, um den Messpunkt auf diesem Baumwolltuch aus Siam (Thailand), Inv.-Nr.: 16574, zu dokumentieren.  
Foto: Renée Riedler



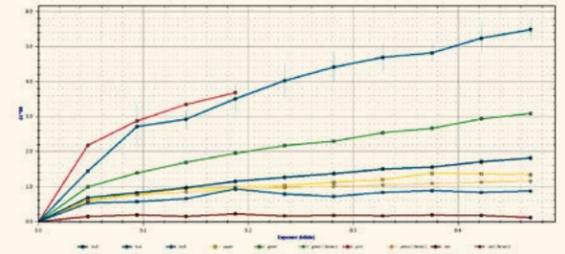
Lichtpunkt (Ø 0,4 mm) auf dem Chinesischen Farbdruck (linke Seite), aufgenommen mit dem MFT-Gerät



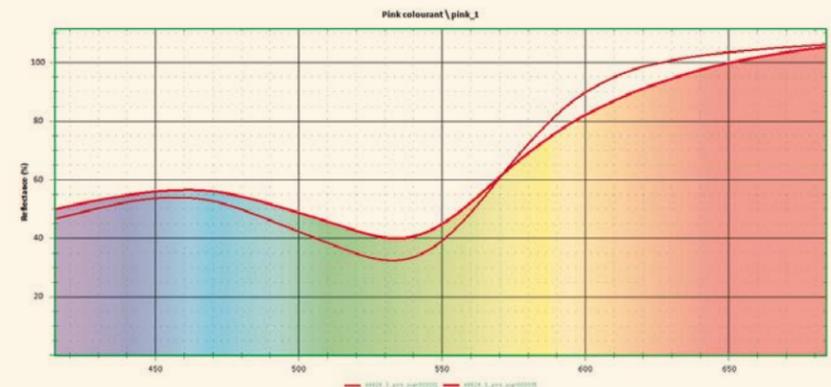
Empfehlungen für die maximale Beleuchtungsstärke und Beleuchtungsdauer (Luxstunden) orientieren sich an Richtlinien und Standards. Für lichtempfindliche Materialien – zum Beispiel bunte Textilien und Farbdrucke – wird empfohlen, 150.000 Luxstunden in hundert Jahren nicht zu überschreiten. Aber nicht immer decken sich Theorie und Praxis – mancher Farbstoff ist stabiler, mancher instabiler als gedacht. Für objektivere Bewertungen wurde 1999 von Paul Whitmore an der Carnegie Mellon University in Pittsburgh der Microfading Tester (MFT) entwickelt. Es handelt sich dabei um einen beschleunigten Lichtalterungstest, mit dem Farbveränderungen vorhergesagt werden können. Mit einer Xenon-Lichtquelle wird ein Lichtpunkt mit 0,4 mm Durchmesser auf das Original gerichtet, simultan wird die Farbveränderung mit einem Spektrometer gemessen; von den binnen Minuten gewonnenen Ergebnissen (dargestellt in spektralen und kolorimetrischen Daten) lässt sich auf die Lichtempfindlichkeit des Farbstoffs schließen. Als Referenz wird ein Blauwollmaßstab mit einer Skala von eins bis acht herangezogen.

Für die Sonderausstellung *Wer hat die Hosen an?* wurden bereits erste Lichtempfindlichkeitstests durchgeführt. Bei einem chinesischen Farbdruck aus dem Jahr 1892 wurde innerhalb von wenigen Minuten klar, dass der pinke Farbstoff nicht nur sehr schnell verblassen, sondern die Farbe sich auch verändern würde. Aufgrund der hohen Lichtempfindlichkeit und des stark degradierten Papiers wird in der Ausstellung daher eine Reproduktion zu sehen sein.

Ein Baumwolltuch aus Thailand (vor 1883), das um die Hüften gebunden und kunstvoll drapiert wird, ist nicht durchgefärbt, sondern einseitig bedruckt. Geplant ist, es während der gesamten Ausstellungsdauer von neun Monaten zu zeigen. Da die Messergebnisse auf ein stabiles Farbmateriale hinweisen und mit keinem sichtbaren Lichtschaden während dieses Zeitraums zu rechnen ist, kann das Tuch so lange ausgestellt werden wie vorgesehen. In diesem Sinne – Spot(s) on!



Verblässungskurven von Blaumaßstab (bw1–bw3) sowie Papier und Farbstoffen im Zeitraum von elf Minuten.



Spektrale Kurven, die das Verblassen bzw. die Farbveränderung des pinken Farbstoffs veranschaulichen: Messung vor (dünne Linie) und nach (dicke Linie) einer vierminütigen Lichtexposition

# Künstlerische Annäherungen an den Koran



## Europäisch-muslimische Übersetzungen

In Europa lebt seit dem 7. Jahrhundert eine große Anzahl muslimischer Minderheiten, hauptsächlich auf der Iberischen Halbinsel und den ehemaligen osmanischen Gebieten in Südosteuropa. In Polen-Litauen, auf der Krim und in Russland existierten ebenfalls bedeutende muslimische Gemeinschaften. Viele Mitglieder dieser Gemeinschaften sprachen kein Arabisch und benötigten Übersetzungen und Interpretationen des Korans. Oftmals verfassten sie ihre Übersetzungen in *Aljamiado*, das ist in arabischen Buchstaben geschriebenes Spanisch. Um den Koran verstehen zu können, entwickelten sie Übersetzungen, bei denen sich Textzeilen auf Arabisch und in ihrer eigenen Sprache abwechselten.

## Europea

Large Muslim communities lived mainly in Iberian territories in Europe. There were also Muslim communities in Poland-Lithuania, the Crimean Peninsula and Russia. Many of these communities spoke Arabic and interpreted the Quran. They often used *aljamiado*, Spanish written in Arabic script. To understand the Quran, they frequently developed translations alternating Arabic and their own language.



Arabisches Drucktypen  
Das 19. Jahrhundert  
Arabisches Drucktypen  
Das 19. Jahrhundert  
Arabisches Drucktypen  
Das 19. Jahrhundert

Arabisches Drucktypen  
Das 19. Jahrhundert  
Arabisches Drucktypen  
Das 19. Jahrhundert  
Arabisches Drucktypen  
Das 19. Jahrhundert

## Tobias Mörike

Die Ausstellung *Der europäische Koran* stellt die Geschichte des Korans in Europa vor. Welche Rolle spielt das Wort Gottes des Islams, der Koran, in der europäischen Ideengeschichte? Die historischen Themen der Ausstellung werden durch zeitgenössische Werke ergänzt. Wie nähern zeitgenössische Künstler\*innen sich dem Koran und seiner Geschichte in Europa an?

Eine Videoprojektion steht am Beginn der Ausstellung *Der europäische Koran*. Angelehnt an die klassische Kunstform der Kalligrafie erscheinen die arabischen Worte des ersten Verses der vierzehnten Sure, *Ibrahim*. In heller Schrift stehen die Worte auf dunklem Hintergrund. Für den britischen Grafikdesigner und Medienkünstler Ruh Al Alam hat der Vers eine besondere Bedeutung: „Der Vers beginnt mit den bekannten und geheimnisvollen unverbundenen Buchstaben, die *als ḥurūf al-muqattaʿa* bezeichnet werden und deren Bedeutung nur Gott selbst kennt, sodass wir über ihren Sinngehalt nur spekulieren können. Der Vers teilt dem Propheten den einzigartigen und universellen Zweck des Buches mit: die Menschheit aus der Dunkelheit zurück ins Licht zu führen.“ Als digitaler Kalligraf experimentiert Ruh Al-Alam mit den Formen und Darstellungsweisen der arabischen Schrift: „Kalligrafie ist für mich eine Möglichkeit, den Klang von Wörtern zu veranschaulichen und ihnen Persönlichkeit zu verleihen. Ich mag es, die Grenzen der Buchstabenformen zu sprengen, um eine frische, neue Ästhetik zu schaffen.“

### ANIMIERTE KALLIGRAFIE UND KORANVORTRAG

Die Animation *Ruh Al Alams* unterstreicht das muslimische Erleben des Korans. Er wird nicht nur als Buch gelesen, sondern auch bei Festen und Gebeten öffentlich vorgetragen und ist als Kalligrafie auch Teil des Bauschmucks. Neben Al-Alams Arbeit erscheint eine Rezitation der schottischen Anwältin, Aktivistin und Koranvortraglerin Madina Javed. Sie erinnert daran, dass der öffentliche Koranvortrag von Frauen Teil islamischer Traditionen und keineswegs ein Tabu ist. Mit diesem Beispiel für den *tajwīd*, die Rezitation des koranischen Texts in vollendeter Aussprache, greift die Ausstellung auf eine weitere klassische islamische Kunstform zurück.

### GELEHRTENPORTRÄTS UND ISLAMISCHE GEOMETRISCHE DESIGNS

Der ägyptische Grafikdesigner Marwan Shahin, der inzwischen in Los Angeles lebt, ließ sich für die Ausstellung von islamischen geometrischen Mustern inspirieren, die er mit den Porträts europäischer Koranleser\*innen zusammenbringt.



Teil dieser Serie sind Johann Wolfgang Goethe, der den Koran las und sich für die eigene Dichtung an der sprachlichen Schönheit der koranischen Verse begeisterte, und Königin Christina von Schweden, die im 17. Jahrhundert in ihrer Bibliothek Korane besaß und sich in Arabisch unterrichten ließ. Marwan Shahin sagt zu seinem Werk: „Als Vorbereitung auf diese Ausstellung habe ich die reichen Traditionen der islamischen Kunst erkundet und war zutiefst inspiriert von der Art und Weise, wie innovative geometrische Muster und komplizierte kalligrafische Details als eine Form der religiösen Hingabe verwendet wurden. Indem ich eine Technik zur Farbmodifizierung in meine Arbeiten integriere, ermögliche ich es den Betrachtenden, Stimmung und Bedeutung des Kunstwerks zu verändern. Diese Technik ist nicht nur eine Hommage an die innovative islamische Kunst, sondern dient auch als Metapher für die veränderten Wahrnehmungen, die in der heutigen Welt vonnöten sind. Mein Werk ist viel mehr als nur die Wiedergabe historischer Dialoge – es soll das Publikum ermutigen, den Koran als eine Quelle umfassenden Wissens und spiritueller Tiefe zu betrachten, so wie es die großen Geister Europas zwischen dem achten und zwanzigsten Jahrhundert getan haben. Ich will veranschaulichen, dass der Einfluss des Korans auf das europäische Gedankengut als aussagekräftige Gegenerzählung zu den heute vorherrschenden Vorurteilen dienen kann.“



Die Ausstellung  
*Der europäische Koran*  
läuft noch bis  
24. August 2025.



# The Tefsir of the Tatars

Joanna Kulwicka-Kamińska & Czesław Łapicz

The exhibition *The European Qur'ān* presents a facsimile of the first translation of the Qur'ān into Polish. The Slavic-language reception of the holy book of Islam also is the subject of an ongoing research project.

## THE WORLD'S FIRST, FULLY PRESERVED TRANSLATION OF THE QUR'ĀN INTO POLISH

The exhibition *the European Qur'ān* presents the *tefsir*\* of the Tatars, the world's first, fully preserved translation of the Qur'ān into Polish. It was created at the turn of the 16th and 17th centuries among the Sunni Muslim Tatars who had been living in Grand Duchy of Lithuania since the 14th century. They created religious literature, including com-

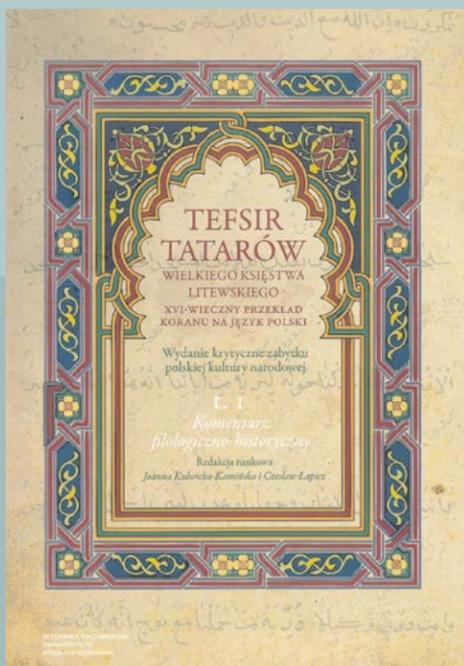
mentaries of the Qur'ān, in Slavic languages written in Arabic script—a hybrid of European language and Arabic alphabet, which scholars call *Aljamiado*.

## INTERNATIONAL TEFSIR RESEARCH PROJECT

Recently a team of scholars of the international Tefsir Project, a collaboration of twelve different institutions in Poland, Lithuania, Belarus, Ukraine, and Turkey, authored a critical edition of this most representative *Aljamiado* text for Central and Eastern Europe. The oldest copy of the manuscript (known as the 1723 Alytus *tefsir*, today in Lithuania) provided the basis of their investigation. Many passages of the text were corrected, supplemented, or added by users, who annotated the manuscript after the 18th century. The manuscript has two identified copyists: Izmael Jabłoński, son of Mustafa, and Ibrahim Januszewski, an imam from Vinkšnupiai (Vinkšnupių mečetė), a village which historically had a large Tatar community.

As the project delved into theological linguistics and developed digital humanities tools, the scholars aimed to transliterate the text as closely as possible to the historic languages and dialects of the Grand Duchy of Lithuania, attempting to reconstruct the ethnolect of the Tatars. Missing or difficult-to-identify fragments were filled in on the basis of another text, the Józefów *tefsir* (1890), now kept in the Lithuanian National Museum. Three volumes present the findings of the scholars, the authorial transliteration that is as close as possible to the phonetic transcription, a reproduction of the original, and scholarly essays that expand our knowledge on translations of the Qur'ān by Muslims.

\* There are two common transcriptions: The Arabic term is *tafsir*, the Tatars transmitted most of Arabic terms through Turkish mediation and drew from Turkish sources, mainly from the Ottoman Empire. It is hypothesised that the Turkish *tefsir* became the basis for the translation into Polish.



Find out more about the *tefsir* of the Tatars  
<http://www.tefsir.umk.pl/>

The three-volume publication resulting of the research project on the *tefsir* of the Tatars of the Grand Duchy of Lithuania is available in the library of Weltmuseum Wien.



Outer cover of the Alytus Tefsir (1723) and the first page of the first sura.

# Zwischen Sprachen, Kulturen und Zeiten

Neslihan Yakut

Im Rahmen der Ausstellung *Der europäische Koran* hat die Kulturvermittlung des Weltmuseums Wien einen besonderen interaktiven Workshop für Jugendliche entwickelt: „*Koran, aber auf Latein!*“

Die Sonderausstellung *Der europäische Koran* nimmt ihre Besucher\*innen mit auf eine Reise durch die komplex verflochtenen Beziehungen zwischen dem Koran und Europa. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie der Koran über Jahrhunderte hinweg in Europa rezipiert, übersetzt und interpretiert wurde – und wie diese Prozesse bis heute nachwirken.

## DER WORKSHOP KORAN, ABER AUF LATEIN!

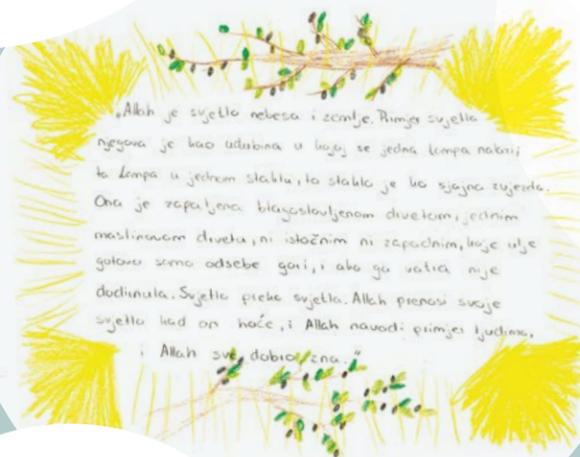
Der Workshop lädt die Teilnehmenden dazu ein, sich auf Spurensuche zu begeben. Gemeinsam bestimmen und erforschen wir wichtige Momente in der Geschichte des europäischen Korans, von den ersten lateinischen Übersetzungen im Mittelalter bis hin zu kolonialen Kontexten. Dabei setzen wir uns auch kritisch mit Themen wie antimuslimischem Rassismus, Orientalismus und den Auswirkungen kolonialer Strukturen auf unser heutiges Islambild auseinander.

Ein zentrales Element des Workshops ist die Auseinandersetzung mit dem Lichtvers aus der Sure *an-Nur*. Nach einer Einführung in die historischen und kulturellen Hintergründe erarbeiten die Jugendlichen in Kleingruppen ihre eigenen Zugänge zum Text. Dabei geht es nicht nur um die Übersetzung des Verses in andere Sprachen, sondern auch darum, ihn in eine persönliche kreative Form zu übertragen – ob durch Schreiben oder Malen.



## Surah An-Nur (24:35-36)

Allah is the light of the heavens & the earth. The likeness of his light is like a niche in which there is a lamp, the lamp is in a glass, the glass is as if were a sparkling star. It is lit from a blessed tree an olive tree, which is neither east nor west, whose oil almost lights up by itself even when you fire has touched it. Light upon light. Allah guides to his light whom he wills & Allah is knowing of all things.



اللَّهُ نُورٌ وَالسَّمَوَاتِ وَالْأَرْضِ  
مَثَلُ نُورٍ  
كَمِصَّةٍ فِي مِصْبَاحٍ مَوْجُودٍ فِي زَيْتُونَةٍ  
شَرْقِيَّةٍ لَا شَرْقِيَّةٍ وَلَا غَرْبِيَّةٍ  
لَا يَمَسُّهَا الشَّمْسُ وَلَا السَّيْفُ  
كَانَ نُورٌ عَلَى  
نُورٍ يَهْدِي اللَّهُ لِنُورِهِ مَن يَشَاءُ ...

## NEUE BEGEGNUNGEN MIT EINEM HISTORISCHEN TEXT

Am Ende des Workshops kommen alle wieder zusammen, um ihre Ergebnisse zu teilen. Dieser Moment zeigt jedes Mal aufs Neue, wie vielfältig die Begegnung mit einem Text sein kann, der über Jahrhunderte hinweg Menschen inspiriert hat. In diesem Moment und in diesem Raum ist jede Sprache gleichwertig und gleichberechtigt. Wir hören einen Kanon aus meist mehr als sechs Sprachen – von Türkisch bis Arabisch, Albanisch, Kurdisch, Russisch, Latein und Französisch, Eng-

lisch und Ungarisch, Persisch und Somali. Für viele Teilnehmenden ist es das erste Mal, dass sie in ihrer Erstsprache einen Text laut vortragen.

Unser Ziel ist es nicht nur, Wissen zu vermitteln, sondern auch Räume für Reflexion und Dialog zu schaffen, einen Raum der Repräsentation. Der Workshop verbindet historische Perspektiven mit aktuellen Fragen und lädt die Teilnehmenden dazu ein, sich aktiv mit der Geschichte auseinanderzusetzen – und sie zur Gegenwart in Beziehung zu bringen.

## VIelfalt AN STIMMEN, SPRACHEN UND PERSPEKTIVEN

*Der europäische Koran* zeigt, wie lebendig der interkulturelle Austausch sein kann. Und Workshops wie „*Koran, aber auf Latein!*“ machen daraus eine erlebte Erfahrung, die die Vielfalt der Stimmen, Sprachen und Perspektiven feiert.

# Das Archiv stellt sich vor



Caroline McKinley

Was für Menschen das Gedächtnis, ist für Museen das Archiv: ein Ort zur Aufbewahrung von Dokumenten und schriftlichen Zeitzeugen, die für die Identität der einen wie der anderen konstitutiv sind und zugleich Aufschluss darüber geben. Das Archiv des Weltmuseums Wien beherbergt heute Informationen über zigtausende Sammlungsobjekte zur Ethnografie, Kulturanthropologie und die Geschichte des Hauses. Sie ist eine Fundgrube für zeitgenössische Forscher auf diesen Gebieten.

Die Aufgaben des Schriftarchivs des Weltmuseums Wien liegen im Sammeln, Bewahren, Erschließen und der Bereitstellung jener schriftlichen Belege, die Zeugnis von der Forschungs-, Sammlungs-, und Ausstellungstätigkeit des Museums geben.

## GESCHICHTE DES ARCHIVS

Die ältesten schriftlichen Bestände stammen aus den Sammlungen und Nachlässen von Forscher\*innen, Reisenden und Sammler\*innen aus dem neunzehnten Jahrhundert. Ein wichtiger Bestandteil davon ist jenes Schriftgut, das während der zehnmonatigen Weltreise Erzherzog Franz Ferdinands 1892/93 angelegt wurde. Es beinhaltet die Erwerbungs-geschichte der fast 10.000 Objekte, die auf dieser Reise erworben wurden und nun im Weltmuseum Wien aufbewahrt werden. Das Museum, das bis 2013 „Museum für Völkerkunde“ hieß, wurde 1928 als eigenständige Institution etabliert, nachdem die ethnografische Sammlung aus der anthropologisch-ethnografischen Abteilung des k. k. Naturhistorischen Hofmuseums ausgegliedert und – nun auch räumlich eigenständig – im Corps de Logis der Neuen Hofburg untergebracht worden war. Nach dem Gründungsbeschluss von 1926 wird der Bestand an administrativem Schriftgut zur besten Informationsquelle für Forschende, die sich mit der Geschichte des Hauses befassen wollen. Da viele der Sammler\*innen und Forscher\*innen, die im Museum durch ihre Objekte vertreten sind, in mehreren Regionen und/oder Kontinenten tätig waren, sind die objektbezogenen Archivalien nach den jeweiligen Sammler\*innen geordnet und nicht nach Ländern. Für viele, die heute im Archiv zu bestimmten Objekten forschen möchten, ist dieses Aktenmaterial für ihre Forschungsarbeit am relevantesten. Leider enthält es nur wenige biografische Informationen über die jeweiligen Sammlerpersönlichkeiten, es sei denn, diese waren so eng mit dem Museum verbunden, dass sie ihm beispielsweise ihre Reisetagebücher oder Briefe überließen. Ältere Dokumentationen zur Sammlungstätigkeit der frühen Habsburger und zu Objekten, die ursprünglich in Schloss Ambras aufbewahrt wurden, befinden sich im Archiv des Naturhistorischen Museums sowie dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

## FORSCHUNGSFRAGEN AN DAS WELTMUSEUM WIEN

Um im Archiv des Weltmuseums Wien zu forschen, können Interessent\*innen sich mit einer schriftlichen Anfrage mit der jeweiligen Forschungsfrage an das Museum wenden. Daraufhin wird dann ein Termin vereinbart, an dem Forscher in der Museumsbibliothek Zugang zu den benötigten Materialien erhalten.

**Bitte schicken Sie Ihre Anfrage an:**  
[archiv@weltmuseumwien.at](mailto:archiv@weltmuseumwien.at)

# Provenienzforschung S. M. Corvette „Saida“

Eva Hofmann, Dominik Spörker

Woher kommen die Objekte in den Sammlungen des Weltmuseum Wien, und unter welchen Umständen wurden sie gesammelt? Diese Fragen beschäftigen das aktuelle Forschungsprojekt „S. M. Corvette ‚Saida‘: Sammlungen im Weltmuseum Wien“. Es geht um Objekte, die von Angehörigen der k. u. k. Kriegsmarine bei ihren Fahrten auf der Korvette „Saida“ zwischen 1884 und 1897 gesammelt wurden. Das Beispiel eines ozeanischen Kopfschmucks zeigt, wie koloniale Kontexte die Sammlungen prägen.



Kopfschmuck aus Delphinzähnen,  
Inv.-Nr. 58.342

Post V. Alterthümer und ethnographische Gegenstände, 1897.  
aufgesammelt bei Gelegenheit der Reise S. M. Schiff „Saida“  
durch den k. u. k. Schiffsanwalt Dr. Adolf Nobl  
von den Tauerländern, aus Peru und von den Marquesas-Inseln.

Der Schiffsarzt Adolf Nobl sandte dem k. k. Naturhistorischen Hofmuseum, dessen ethnografische Bestände heute im Weltmuseum Wien verwahrt werden, 1897 einen Kopfschmuck aus Delphinzähnen, den er der Schwiegertochter der „Königin Vaekehu“ von der Insel Nuku Hiva zuordnete. Zusammen mit weiteren ethnografischen und naturwissenschaftlichen Objekten, hatte er ihn im Auftrag des Hofmuseums während einer anderthalbjährigen „Missionsfahrt“ gesammelt. „Missionsfahrten“ waren friedliche Fahrten der Kriegsmarine, deren primärer Zweck die Ausbildung von Seekadetten war. Während dieser Reisen wurden auch handelspolitische und militärische Informationen eingeholt, Beziehungen zu Kolonialmächten gestärkt und auch nach Wünschen des Hofmuseums Sammlungsobjekte erworben. Bei dem Kopfschmuck in der Sammlung des Weltmuseum Wien handelt es sich um einen Kranz aus Delphinzähnen, Glasperlen und Kokosfasern, der vor allem von Frauen auf den Marquesas-Inseln bei Tänzen getragen wurde.

## NUKU HIVA

Als Teil der Marquesas-Gruppe wurde die kleine Insel Nuku Hiva mitten im Pazifischen Ozean 1842 zur französischen Kolonie (und ist noch heute als Teil von Französisch-Polynesien französisches Überseegebiet). In den ersten 50 Jahren der franzö-

sischen Kolonialherrschaft starb ein Großteil der einheimischen Bevölkerung an Krankheit, sie verlor ihre politische Macht, und ihre Kultur und Sprache wurden verdrängt. Die S. M. Corvette „Saida“ ankerte im Juni 1896 vor Nuku Hiva. Im Bericht des Schiffskapitäns ist zu lesen, dass die Marinemitglieder von der französischen Kolonialregierung empfangen und über die Insel geführt wurden. Kapitän Konrad Spiller traf Vaekehu, die gemeinsam mit ihrem Mann fünfzig Jahre zuvor von den französischen Kolonisten zum „Königspaar“ ernannt und getauft worden war. Während ihr Mann anfangs noch versuchte, Widerstand gegen französischen Einfluss zu leisten, kollaborierte Vaekehu mit der Kolonialregierung und unterstützte die katholische Mission. Die Missionierung wurde teilweise gewalt- sam vorangetrieben; unter anderem wurden sakrale

Stätten zerstört. Ob der Schiffsarzt Adolf Nobl bei dem Besuch dabei war und bei dieser Gelegenheit den Kopfschmuck von Vaekehus Schwiegertochter erwarb, ist nicht überliefert. Nach dem Tod ihres Mannes war Vaekehu völlig von der französischen Regierung abhängig, da der Königinnentitel mit keinerlei politischer Macht verbunden war. In jener Zeit war der Besuch der „letzten Königin“ von Nuku Hiva bei vielen Reisenden beliebt. Der Kopfschmuck wurde als Artefakt einer Kultur gesammelt, die zu der Zeit (auch von den Mitgliedern der k. u. k. Kriegsmarine) zum einen exotisiert und zum anderen mit rassistischen Vorstellungen als „primitiv“ beschrieben wurde. Er kann aber auch als ein Zeichen für die Unterdrückung der Bewohner\*innen Nuku Hivas durch die französische Kolonialregierung Ende des 19. Jahrhunderts gesehen werden.

58342 Kopfschmuck, aus Delphinzähnen, in dichten Büscheln aufgefasst und mit Glasperlenschnüren von rother, blauer und grüner Farbe an eine starke Cocosfaserschnur befestigt. Länge: 50 cm. Erworben in Taiohae, von der Schwiegertochter der noch lebenden letzten Königin Waekehu, der Witwe des Häuptlings Moanatini. xvii, 54. 21. 20/40.

„Kopfschmuck, aus Delphinzähnen, in dichten Büscheln aufgefasst und mit Glasperlenschnüren von rother, blauer und grüner Farbe an eine starke Cocosfaserschnur befestigt. Länge: 50cm. Erworben in Taiohae, von der Schwiegertochter der noch lebenden letzten Königin Waekehu, der Witwe des Häuptling Moanatini.“

# Persönlichkeiten im Weltmuseum Wien

Marta Rajkowska aus unserem Museumsshop erzählt über verändertes Kaufverhalten, steigende Gästezahlen und die Dos and Don'ts im Shop

Felix Abrudan

Marta Rajkowska ist Sales-Managerin in der Neuen Hofburg Wien. Sie kümmert sich um reibungslose Abläufe im Shop und an der Kassa sowie um die gute Zusammenarbeit mit dem Backoffice, der Abteilung Ticketing und Sales. Ihre Erfahrung aus 25 Jahren teilt sie im Rahmen von Einschulungen immer gerne mit neuen Kolleg\*innen, aber auch mit den immer mehr und anspruchsvoller werdenden Gästen und Kunden.

**FELIX ABRUDAN:** Vor 25 Jahren hast du im KHM-Museumsverband als Verkäuferin im Shop angefangen, jetzt bist du Sales-Managerin: Kannst du mir den Unterschied zwischen diesen beiden Funktionen erklären?

**MARTA RAJKOWSKA:** Damals war die ganze Abteilung anders organisiert. Ich würde sagen, mit der Zeit sind die Aufgaben immer komplexer geworden. Ich verstehe es als meine Grundaufgabe, mich um den Shop zu kümmern, wie etwa rechtzeitig Ware zu bestellen und den Shop zu pflegen. Inzwischen sind jedoch neue Aufgaben dazugekommen. Früher gab es keine Jours fixes, bei denen man sich mit anderen Abteilungen regelmäßig über Kauf-trends und Prozessoptimierungen austauscht. Die Arbeit im Shop ist komplexer geworden, weil wir eben nicht nur ein reiner Museumsshop sind, sondern auch ein Infocenter für die gesamte Hofburg im Nebenraum haben. Das bringt zwar Gäste, aber dadurch kommen auch sehr viele Leute von der Straße zu uns, die alles Mögliche fragen. Manche Touristen wollen, dass wir ihnen den ganzen Tag gestalten, ihnen sagen, welche Museen sie besuchen sollen, welche Ausstellungen wir empfehlen, wohin sie essen gehen sollen, was sie abends tun sollen.

**F. A.:** Also man ist quasi nebenbei Reiseleiter?

**M. R.:** Ja, absolut, wir investieren hier im Shop sehr viel Energie in die Touristeninformation, die Betreuung von Menschen, die eigentlich nicht wirklich unsere Museumsgäste sind. Das ist schon eine neue Entwicklung. Als ich begonnen habe, war das überhaupt nicht der Fall, da waren im Shop tatsächlich nur Museumsbesucher\*innen.

**F. A.:** Was macht für dich einen guten Shop aus?

**M. R.:** Natürlich in erster Linie die Auswahl der Produkte. Eine schöne Gestaltung – der Shop muss anspruchsvoll dekoriert werden – ist aber auch sehr wichtig.

**F. A.:** Das Museum vereint drei sehr unterschiedliche Sammlungen. Das führt zu einer großen Produktvielfalt im Museumsshop. Ist das eine extra Challenge oder mittlerweile selbstverständlich?

**M. R.:** Wenn man die Basics beherrscht, dann ist der Umgang mit den Produkten, die zu den wechselnden Sonderausstellungen dazukommen, leichter. Ich finde es überhaupt super, dass wir zumindest zu jeder großen Sonderausstellung eine Auswahl von thematisch passenden Produkten zum Verkauf bekommen. Ich fand es toll, dass zur

Ausstellung (Un)Known Artists of the Amazon so viele Stücke direkt aus Brasilien gekommen sind, wie Perlenarmbänder oder Colliers. Das ist das, was den Shop mit der Ausstellung verbindet, und das macht es sehr authentisch. So etwas findet man nicht in jedem Souvenirladen. Genauso einzigartig sind die Produkte, die im Auftrag des Museums nur für uns hergestellt werden und die es sonst nirgendwo gibt, zum Beispiel den Honig unseres Museumsimkers, aber auch ein ganz tolles Merkspiel. Die Kuratorin Claudia Augustat hat mir erzählt, dass

## LANDSCHAFTSECHOS

### Das etwas andere Merkspiel

Objekte in ethnografischen Sammlungen sind aus den unterschiedlichsten Materialien gefertigt.

Die Materialien verbinden sie mit Landschaften und Ökosystemen, von denen einige heute nur noch als Ruinen oder hinterlassene Reste untergegangener Kulturen oder vergangener Zeiten bestehen. Andere sind durch die Klimakrise, durch Überschwemmungen oder Dürre, bedroht. Wieder andere erzählen von einem Ungleichgewicht in der Beziehung von Menschen und Tieren. Die Verbindungen zwischen Objekten und Landschaften sind wie Echos, die auch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbinden.

Alle Objekte und Fotografien in diesem Spiel stammen aus den Sammlungen des Weltmuseums Wien. Manche Paarungen sind leichter zuzuordnen als andere. Das liegt daran, dass nicht alle bei ihrer Herstellung gemeinsam gedacht wurden, sondern zum Teil aus ganz unterschiedlichen Zeiten stammen. Auf einigen Landschaftsfotos sind Objekte zu sehen, die auf den Objekt-kärtchen noch als Modelle abgebildet sind. Manchmal führt das verwendete Material auf die richtige Spur. In anderen Fällen geben die abstrahierte Form oder die ästhetische Wirkung den richtigen Hinweis.

Das Merkspiel *Landschaftsechos* erhalten Sie in unserem Shop.



das Spiel im Rahmen eines von der EU mitfinanzierten Forschungsprojekts namens „Taking Care“ entstanden ist.

**F. A.:** Bist du am Auswahlprozess der Produkte beteiligt?

**M. R.:** Da wir gut wissen, was unsere Shopbesucher\*innen suchen, können wir unseren Kolleg\*innen im Backoffice immer wieder Anregungen geben. Um die Pins zum Beispiel haben wir lange gekämpft. Und das hat sich unglaublich gut bewährt. Die Anstecker sind sehr populär geworden, aber der Penacho-Pin ist ein absoluter Renner, und das gab's als Produkt früher nicht. Das wurde aufgrund

unserer Anregungen im Sortiment aufgenommen. So was macht natürlich Freude.

**F. A.:** Welche neue Herausforderungen kommen auf die Shopmitarbeiter\*innen zu?

**M. R.:** Ich glaube, es gibt einen Generationswechsel, die Besucher\*innen werden immer jünger, sie denken anders. In meiner Generation ist es üblich, dass man von jeder Reise kleine Andenken für die Familie mitbringt. Ich denke, wenn man so viele

Reisen macht, wie die jungen Leute es heute tun, sammelt man keine Staubfänger für zu Hause. Daher glaube ich, dass Billigware keine Zukunft hat. Langlebigkeit und Praktisches sind voll im Trend.

**F. A.:** Was nimmst du gerne von Reisen mit?

**M. R.:** Ich interessiere mich für Handgemachtes und Keramik. Als ich letztens auf Mallorca war, haben wir einen botanischen Garten besucht, wo es einen kleinen Shop gab, in dem viele von lokalen Künstlern hergestellte Keramiken, Schüsselchen, Töpfchen angeboten wurden. Das sind Sachen, die ich nicht nur hinstelle, um sie verstauben zu lassen, sondern die ich gerne auch benutze, und dabei erinnere ich mich dann an die verbrachte Zeit vor Ort.

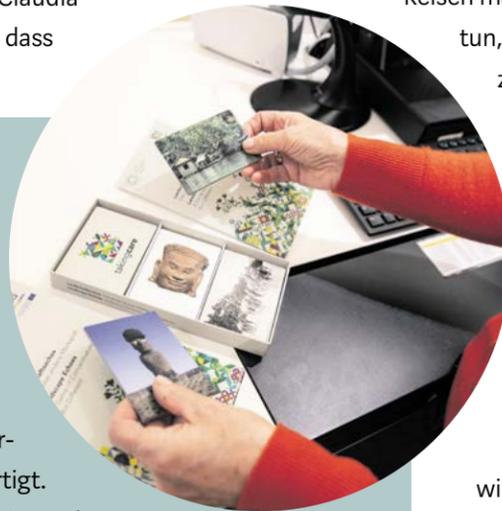
**F. A.:** Was macht gute Sales-Mitarbeiter\*innen aus?

**M. R.:** Sicher eine gute Aufmerksamkeit! Man muss die feinen Unterschiede zwischen Produkten, die vielleicht gleich viel kosten, erkennen und erklären können. Genauigkeit und Zahlenkompetenz wären auch nicht schlecht.

**F. A.:** In den letzten zwanzig Jahren hat sich nicht nur der Shop verändert, sondern auch das Museum insgesamt. Möchtest du dazu etwas sagen?

**M. R.:** Das Museum ist offener geworden. Es ist jetzt ein Treffpunkt

für alle Menschen. Ich glaube, das Bild vom verstaubten Museum ist im Verschwinden. Wir sind jetzt viel moderner in dem Sinne, dass wir mit Sonderausstellungen Themen, die heute in der Welt aktuell sind, ansprechen und so verschiedene Generationen zu uns holen. Durch die vielen guten Initiativen der Museumsfreunde wie das Sprachencafé oder das gemeinsame Tanzen in der Säulenhalle ist das Weltmuseum lebendiger geworden. Auch dass ein Teil des Museums frei zugänglich ist, finde ich einfach genial, sehr menschlich und auch demokratisch. Wir alle haben ein Recht auf Zugang zu den Kulturschätzen, nicht nur diejenigen, die es sich leisten können.





Vorstand der Weltmuseum Wien Friends

V. l. n. r.: Gardina Kartasmita, Eugen Kabelik, Bianca Figl, Jonathan Fine, Jani Kuhn-Saptodewo, Sita Treytl, Karin Thron, Jean-Claude Brunner, Bettina Zorn (Leider nicht im Bild: John D. Marshall, Christian Schicklgruber)

© Felix Abrudan

# Lasst uns Friends werden!

Mit unserem ehrenamtlichen Einsatz unterstützen wir das Weltmuseum Wien: Wir gestalten ein buntes Veranstaltungsprogramm, fördern Objektankäufe und wissenschaftliche Publikationen und engagieren uns für einen lebendigen Austausch zwischen Menschen unterschiedlichster Herkunft mit unterschiedlichsten Blickwinkeln.

Wir freuen uns über Zuwachs:

Werden Sie Mitglied bei den  
Weltmuseum Wien Friends!



## Mein Lieblingsobjekt

Lassen auch Sie uns wissen, welches Ihr Lieblingsobjekt im Weltmuseum Wien ist. Wir freuen uns über Ihre Nachricht an [friends@weltmuseumwien.at](mailto:friends@weltmuseumwien.at)



Bianca Figl vor den Batiken © Aleksandra Pawloff

### Bianca Figl, Dissertantin

Die Batiken im Museum erinnern mich an Stoffe, die ich zu Hause habe. Sie sind eine starke Verbindung zu meiner anderen Heimat und zum mütterlichen Teil meiner Familie, der in Indonesien lebt. Ich besitze Stoffe, die von meiner Urgroßmutter hergestellt und in der Familie weitergegeben wurden. Manche sind über hundert Jahre alt. In verschiedenen Kontexten aufgewachsen zu sein, hat meinen Blick auf die Welt geprägt und ermöglicht mir einen ständigen Perspektivwechsel. Das bereichert mein Leben.

### John D. Marshall, Pensionist

Ich stamme aus den Vereinigten Staaten und bin vor sechzig Jahren als junger Mann aus Abenteuerlust nach Wien ausgewandert. Nachdem mir in Wien das Geld für mein Studium der Völkerkunde ausgegangen ist, habe ich als Laufbursche bei der UNO angefangen und dort Karriere gemacht. Das Interesse für fremde Kulturen hat mich mein Leben lang begleitet. Mein Lieblingsobjekt ist ein Butterstampfer, den ich auf einem Markt in Ladakh gekauft und dem Weltmuseum Wien geschenkt habe. Ich habe auch noch zwei ältere und wertvollere, aber diesen neuen, billigen mag ich besonders gerne. Er besteht aus einem Abflussrohr aus Plastik und ist mit Metall verziert. Die Kunst wird hier mit dem Funktionellen verbunden. Es ist so, als ob wir unsere Waschmaschinen verzieren würden, die Idee gefällt mir.



John D. Marshall mit dem Butterstampfer © Aleksandra Pawloff

# The Sprachencafé – in English!

Jane Greiman

Jeden ersten und dritten Mittwoch des Monats kommen Leute ins Weltmuseum Wien, um verschiedene Sprachen zu lernen. In dieser Ausgabe der Weltmuseum News stellen wir den englischen Tisch vor.

As moderator of the English table I have tried to address various topics, explain how to use different phrases and words, and help with pronunciation where needed. Over time, we have welcomed people from around the world. During the Covid epidemic, when meetings were held via Zoom, participants included people from a wide variety of nations. Some spoke excellent English; others were less sure of their command of the language, but everybody worked together to make it a shared and enjoyable experience for all.

Given the wide variety of nationalities and work or education backgrounds, the topics brought up for discussion are numerous. No specific topic is set for each week, and no textbooks or workbooks are used. Instead, the meetings always are a sponta-

neous exchange of ideas, experiences and questions, from which each participant (including the moderator) can learn something new and interesting. Some are widely travelled; others are getting ideas as to where they could plan their next vacation. On occasion, we have shared culinary experiences and recipes. And those of us living in or around Vienna have been provided with helpful comment and suggestions on life in Vienna. We have had recommendations for coffee houses to visit, museum exhibits worth seeing around the city, and various attractions in Vienna and nearby.

We also discuss life in our respective home countries. Customs and art in Indonesia are a rich topic for questions and answers. For the last few months, one interesting topic has been politics in America

and Austria. The economic situation in Turkey over the last few years was also discussed. The situation of refugees and immigrants in Austria and the EU also comes up frequently, and occasionally a refugee or immigrant has joined us for a week or more.

We would be more than happy to have more participants, regardless of their level of knowledge of English. Vocabularies can be expanded, experiences can be shared, and friendships can be built. Join us on the first and third Wednesday of each month at 4 p.m. at the Weltmuseum Wien. Tables are set up either in the Hall of Columns or a nearby multi-purpose room. Participation is free of charge. Beverages, desserts and snacks can be purchased at the café at the back of the entrance hall. We look forward to seeing you soon!



Englischer Tisch im Sprachencafé, 2024. Foto: Jani Kuhn-Saptodewo



Wayang-Suket-Marionetten,  
Inv.-Nr. 195416\_RS. Foto: Clemens Radauer

## Unser neuäster Objektankauf für das Weltmuseum Wien

Das Weltmuseum Wien hat Wayang-Suket-Marionetten aus Indonesien erworben. Es handelt sich um eine Abart der Wayang-Kulit-Marionetten, die seit Jahrhunderten im traditionellen Schattenspiel auf Bali und Java verwendet werden. Statt aus Leder sind sie aus Gras (= Suket) gefertigt. Wir Friends freuen uns, dass wir mit der Übernahme der Ankaufskosten das Weltmuseum Wien bei der Erweiterung seiner Sammlungsbestände unterstützen konnten.

# Asien erobert das Herz eines slowenischen k. u. k. Offiziers

Jean-Claude Brunner

HELENA MOTOH IM INTERVIEW

Der Offizier der k. u. k. Kriegsmarine Ivan Skušek wurde nach der Selbstversenkung der S. M. S. Kaiserin Elisabeth 1914 in China interniert, wo er bis zur Rückkehr nach Ljubljana chinesische Kunst- und Alltagsobjekte sammelte. Das Ehepaar Skušek spielte eine zentrale Rolle in der Vermittlung asiatischer Kultur in Jugoslawien.



Blick in die Ausstellung Asia in the Heart of Ljubljana  
© Blaž Verbič / Slowenisches Ethnographisches Museum

kamen, vollständig von Ivan Skušek zusammengetragen. Nach ihrer Ankunft in Ljubljana wurde Tsuneko, die erste Japanerin in Ljubljana, allerdings zu einer wichtigen Kulturvermittlerin: Sie hielt in ganz Slowenien und auch in Graz Vorträge.

**J.-C. B.:** Welche asiatischen Schätze gibt es noch in Slowenien?

**H. M.:** Unser Team dokumentiert seit sieben Jahren das ostasiatische Erbe in Slowenien in der Online-Datenbank „East Asian Collections in Slovenia“ ([vazcollections.si](http://vazcollections.si)). Derzeit arbeite ich an der Erschließung der Sammlung des Missionars Peter Baptist Turk.

*Asia in the Heart of Ljubljana*

Sonderausstellung im Slowenischen Ethnographischen Museum in Ljubljana

bis 31. August 2025



Bis Ende August 2025 zeigt das Slowenische Ethnographische Museum in Ljubljana eine Sonderausstellung zur Asiensammlung von Ivan Skušek jr. und seiner Ehefrau Tsuneko Kondō Kawase, die auf einer Kooperation des Museums, des Wissenschafts- und Forschungszentrums Koper, der Universität Ljubljana und der TU Graz basiert.

**JEAN-CLAUDE BRUNNER:** Frau Professor Motoh, als Leiterin des Zentrums für asiatische Studien in Koper haben Sie die Ausstellung kuratiert. Was geschah mit der Sammlung in Slowenien?

**HELENA MOTOH:** Nach ihrer Ankunft in Ljubljana im Jahr 1920 begann das Ehepaar Skušek mit der Planung eines „Asiatischen Museums“. Dies scheiterte jedoch, und das Paar lebte in und mit der Sammlung. Zwischen 1920 und 1963 wurde ihr Zuhause zu einem wichtigen Ort, um asiatische Kultur in Jugoslawien kennenzulernen.

**J.-C. B.:** Welche Rolle spielte Skušeks Ehefrau?

**H. M.:** Die Sammlung wurde, abgesehen von einigen persönlichen Gegenständen, die von ihr



# Unterwegs mit den Friends – eine Exkursionsnachlese

Karin Thron

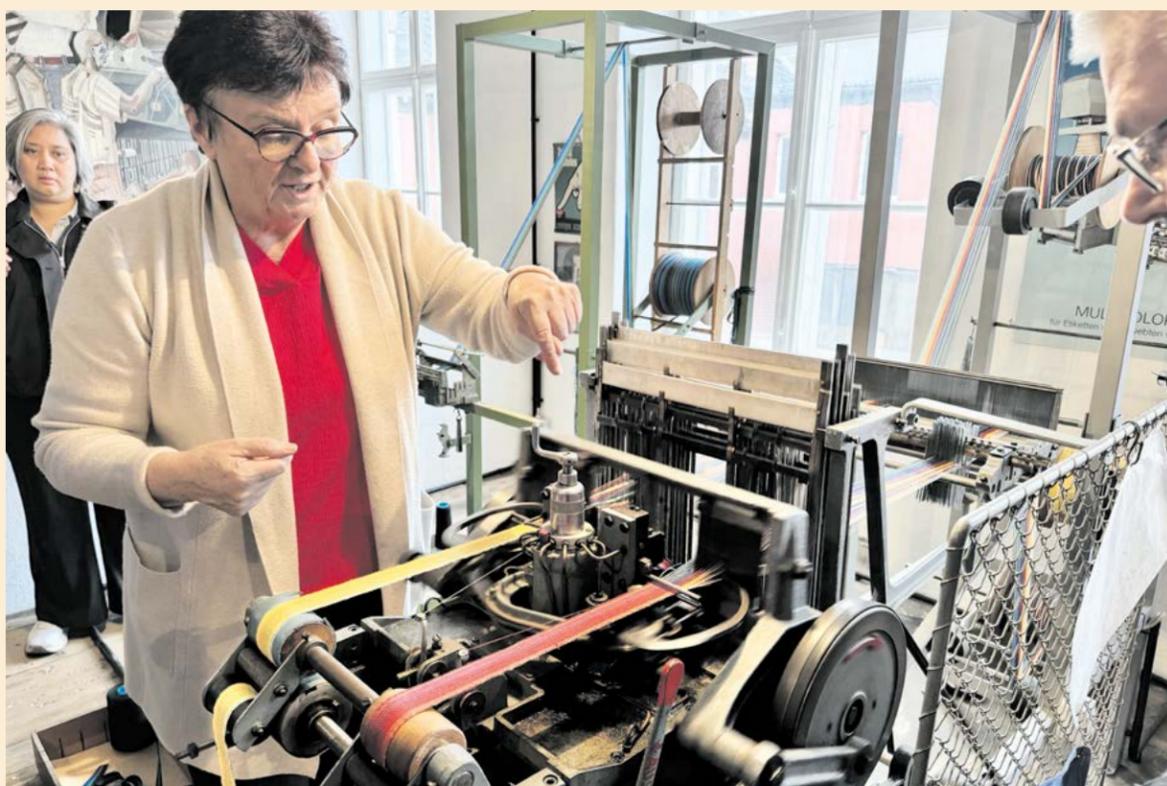
Erstmals nach langer Pause infolge der Corona-Pandemie unternahmen die Friends des Weltmuseums Wien wieder eine größere gemeinschaftliche Exkursion per Bus. Die Fahrt ging ins Waldviertel; das Interesse galt neben der Anthropologie und Kulturgeschichte – wie auch anders bei dieser Reisegruppe? – auch den historischen Industrie- und Wirtschaftsstrukturen der Region.

Endlich getrauten wir Friends uns nach Corona wieder, eine große Busexkursion zu organisieren. Diesmal ging es zum Museum Humanum in Fratres im Waldviertel und zum Textilmuseum in Groß-Siegharts. Das Waldviertel begrüßte unsere 37-köpfige Gruppe mit strahlendem Wetter und der Museumsgründer in Fratres mit einem ebensolchen Lächeln. Peter Coreth verstand es, uns seine beachtliche Sammlung von Kunstobjekten aus der ganzen Welt auf unterhaltsame Weise nahe zu bringen.

Zum Mittagessen ging es ins tschechische Slavonice. Leider hatten wir wenig Zeit für eine Besichtigung dieses malerischen Ortes mit seinem imposanten Marktplatz und den Häusern aus der Renaissance, denn noch wartete Groß-Siegharts

mit seinem Museum auf uns. Viele Jahre war dort ein Zentrum der Textilindustrie, der die ganze Region den Spitznamen Bandl-kramerland verdankte. Der Preisdruck durch die internationale Konkurrenz machte dem leider ein Ende. Geblieben ist die Erinnerung an bessere Zeiten und das Textilmuseum, in dem die alten Webstühle und Maschinen noch in Aktion bewundert werden können. Wir Friends – Mitglieder und Vorstand – waren uns einig: So eine Exkursion müssen wir wieder machen!

Möchten Sie das nächste Mal dabei sein? Dann werden Sie doch Friends-Mitglied! Schicken Sie ein Mail an [friends@weltmuseumwien.at](mailto:friends@weltmuseumwien.at). Wir melden uns bei Ihnen!



Der alte Bandwebstuhl im Textilmuseum Groß-Siegharts funktioniert noch. © Weltmuseum Wien Friends

## Beitrittserklärung

**Ich trete dem Weltmuseum Wien Friends bei**

Titel  Vorname

Nachname

Anschrift

PLZ/Ort  Land

Geburtsjahr  Telefon

E-Mail

- ordentliches Mitglied  
 weiterer Erwachsener  
 Junges Mitglied unter 25  
 förderndes Mitglied

Ich stimme zu, dass meine persönlichen Daten vom Verein Weltmuseum Wien Friends gespeichert und verarbeitet werden.

Datum  Unterschrift



# Wer hat die Hosen an?

**25. März 2025 bis  
1. Februar 2026**

[www.weltmuseumwien.at](http://www.weltmuseumwien.at)



Produziert nach den Richtlinien des  
Österreichischen Umweltzeichens  
Druck Styria, UW-NR. 1417

Bitte sammeln Sie Altpapier für das Recycling.



EU Ecolabel :  
AT/053/057